

Waldemar Czachur

"Sprachliche Affektivität. Darstellung emotionaler Beteiligung am Beispiel von Gesprächen aus dem Französischen", Martina Drescher, Tübingen 2003 : [recenzja]

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 2, 201-202

2009

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

MARTINA DRESCHER (2003): *Sprachliche Affektivität. Darstellung emotionaler Beteiligung am Beispiel von Gesprächen aus dem Französischen*. Tübingen: Niemeyer, 243 S.

Emotionen sind seit einiger Zeit auch der Gegenstand linguistischer Forschung, insbesondere die Gesprächslinguistik hat sich darum hervor getan. Auch das hier zu rezensierende Buch, das die Habilitationsschrift von Martina Drescher ist, beschäftigt sich mit Emotionalität auf der sprachlichen Ebene. Das Ziel der Arbeit ist es, „die emotionale Dimension der Kommunikation sowohl auf mikro- als auch auf makrostruktureller Ebene zu untersuchen und ihre Relevanz für zwischenmenschliche Begegnung herauszustellen“ (S. 3). Mit der mikrostrukturellen Ebene sind die Prinzipien der Interaktivität, Sequentialität und Oberflächenorientiertheit gemeint, also die Prinzipien der Konversationsanalyse. Die makrostrukturelle Ebene hingegen dient dazu, „ein (sprachliches) Verhaltenmuster, d.h. eine rekurrente formale Einheit zu isolieren, die mit der Lösung einer kommunikativen Aufgabe bzw. der Zuschreibung einer kommunikativen Bedeutung korreliert“ (S. 9). Als Analysebasis fungieren französische Gespräche in Form von Ton- und Videoaufnahmen.

Die Arbeit besteht aus neun Kapiteln, der Literaturliste und dem Anhang. Im ersten Abschnitt werden Ziele und Fragestellung der Arbeit, Methode und Korpus diskutiert.

Das zweite Kapitel ist der Diskussion über linguistische Konzeptualisierungen der Relation zwischen Sprache und Gefühl gewidmet. Hier erörtert die Autorin äußerungstheoretische, sprachfunktionalistische, sprachstilistische und semantische Ansätze, um dadurch ein breites Spektrum an unterschiedlichen methodologischen Herangehensweisen „für eine diskursorientierte Untersuchung verfügbar zu machen“ (S. 18).

Im dritten Abschnitt problematisiert Drescher die Kategorien Affektivität, Emotionalität und Expressivität in Grammatiken des Französischen, indem sie zunächst den Formbestand inventarisiert, um ihn auf sein Erklärungspotenzial und Beschreibungsadäquatheit hin zu überprüfen. Das Potenzial dieser Kategorien manifestiert sich in dem markierten Charakter, der sich durch einen Erwartungsbruch auf unter-

schiedlichen Ebenen (Wahl des Tempus, Voranstellung des Adjektivs usw.) äußert. Dies erfordert zugleich eine holistische Herangehensweise, um der Komplexität des Phänomens gerecht zu werden.

Im vierten Kapitel werden grundlegende Fragen theoretischer wie auch methodologischer Art diskutiert. Ihr entwickeltes Emotionskonzept, das sowohl die Außenseite der Emotionen wie auch interaktive Aspekte umfasst, nennt sie Darstellung emotionaler Beteiligung, um dadurch „die interaktiv hervorgebrachten diskursiven Manifestationen [...] zu fassen“ (S. 83). Konstitutive Merkmale der Darstellung emotionaler Beteiligung sind Konventionalität und Kontextsensitivität, Verfahrenscharakter, affektive Prosodie sowie Dynamik. Darüber hinaus unterscheidet Drescher vier interaktionssemantische Dimensionen wie Evaluieren, Intensivieren, Subjektivieren und Veranschaulichen.

Im fünften und sechsten Kapitel geht es um eine empirische Analyse der mikrostrukturellen Ebene, d.h. es werden exemplarisch Verfahren identifiziert und beschrieben. Dies erfolgt am Beispiel von Interjektionen und Reduktionen.

Das siebte Kapitel wendet sich dem makrostrukturellen Interaktionsrahmen zu, um dadurch die Funktionalität in größeren interaktionellen Einheiten zu präzisieren. Dabei geht die Autorin auf den Zusammenhang zwischen der Beziehungskonstitution und der Affektivität ein und stellt fest, dass „die Darstellung emotionaler Beteiligung typischerweise an bestimmte Gesprächsrahmen gebunden ist, die unter Bezug auf rollentheoretische Ansätze spezifiziert wurden“ (S. 194). Es wird ferner zwischen einem affektiven und einem nicht-affektiven Rahmen unterschieden. Im Falle des affektiven Rahmens ist die emotionale Beteiligung ein konstitutives Element.

Im achten Kapitel erfolgt die Analyse eines Fallbeispiels. An einem Gesprächsausschnitt wird der dynamisch-prozessuale Charakter der Darstellung emotionaler Beteiligung sowie der mitwirkenden Mittel und Verfahren deutlich.

Den letzten Abschnitt bilden die Schlussbetrachtungen und der Ausblick. Hier werden abschließend die Konzeptualisierung des Gefühlsausdrucks, affektive Verfahren des Französischen und die Funktionalität der Emotionen diskutiert.

Die Arbeit von Martina Drescher ist eine hochinteressante, äußerst anspruchsvolle Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Emotionen in der Sprache. Wünschenswert wäre jedoch noch eine Analyse der kontrastiven Aspekte, z.B. deutsch-französisch, um auch durch den Vergleich des Kulturspezifischen im Gefühls-

wortschatz die Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen. Darüber hinaus wird in der Arbeit eine textuelle Einbettung der Emotionen vermisst. Nichtsdestotrotz ist das Buch jedem zu empfehlen, der sich mit der Frage der Emotionalität in der Sprache beschäftigt, weil hier die bisherigen Ansätze klar und sachlich diskutiert werden und daraus ein vielversprechender Ansatz der emotionalen Beteiligung herausgearbeitet wird und weil sich die durchgeführten Analysen durch eine Sorgfalt und Genauigkeit auszeichnen.

Waldemar Czachur (Warszawa)

ILONA KROMP (2008): *Eigennamen in der deutschen und polnischen Kinderliteratur unter textlinguistischem und translatorischem Aspekt*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang Verlag/ Danziger Beiträge zur Germanistik, 162 S.

Das hier besprochene Buch von Ilona Kromp stellt einen interessanten Versuch dar, die Eigennamen in deutschen und polnischen Kinder- und Jugendromanen sowie deren Übersetzungen konfrontativ und bilateral unter Berücksichtigung formal-grammatischer, literaturonomastischer und translatorischer Aspekte zu analysieren. Die Ziele, die die Autorin auf Seite 10 schildert und im weiteren Verlauf des Buches verfolgt, umfassen im Einzelnen die Feststellung der das Nomen proprium auf der Textebene auszeichnenden graphemischen und morphosyntaktischen Merkmale sowie seiner kontextuellen Determinanten, die Klassifikation der Eigennamen, die Bestimmung und die Beschreibung der Nomina propria, die Analyse der bei der Wiedergabe von Eigennamen in der Zielsprache angewandten Strategien und letztendlich den Vergleich der Textfunktionen ausgangssprachlicher und zielsprachlicher Eigennamen.

Das 162 Seiten umfassende Buch besteht aus einer Einleitung, vier Kapiteln, einem Schlusswort sowie einem umfangreichen Literatur- und Quellenverzeichnis.

Im ersten Kapitel (S. 13-33) bietet die Verfasserin einen chronologischen Überblick über die ausgewählten Aspekte der linguistischen Unter-

suchungen, in deren Mittelpunkt Eigennamen stehen, die den Ausgangspunkt zur anschließenden Analyse konstituieren. Zunächst werden die theoretischen Ansätze zur Onomastik und Eigennamenforschung präsentiert, um anschließend zur semantischen Betrachtungsweise des betreffenden Phänomens zu übergehen, indem gleich zwei Thesen, einerseits die von der Bedeutungslosigkeit und andererseits die von der Bedeutsamkeit der Eigennamen, konfrontativ gegenübergestellt werden. Dabei wird darauf verwiesen, dass Nomina propria in literarischen Texten über ihre primäre Funktion als ein bloßes Referenzmittel hinausgehen, was besonders bei der Übersetzung solcher Texte in andere Sprachen transparent wird (S. 23). Auch deshalb werden im Folgenden in Anlehnung an onomastische Literaturuntersuchungen die Funktionen der Eigennamen in literarischen Texten geschildert (genannt wurden die klassifizierende, lokalisierende, charakterisierende, expressive und anspielende Funktionen) sowie Überlegungen zu Übersetzungsverfahren mit Eigennamen präsentiert. Besondere Aufmerksamkeit wurde hier der Problematik der Wiedergabe von ausgangssprachlichen Realien in der zielsprachlichen Kultur geschenkt (das Postulat der literarischen